

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 57 (1970)
Heft: 16: Die Messungen schulischen Erfolgs

Artikel: Anwendung von Testverfahren in der Schule
Autor: Ingenkamp, Karlheinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-533177>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Renate MAYNTZ u. a. (1969): Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie. Köln.
 Rudolf MESSNER und Peter POSCH (1969): Lehrplan von morgen. In: IBB 1 (1969), 31—52.
 T. N. POSTLETHWAITE: IEA. Leistungsmessung in der Schule. Frankfurt 1968.
 Heinrich ROTH (Hrsg.): Begabung und Lernen. Stuttgart 1969.
 Helmut SCHELSKY (1957): Schule und Erziehung in der industriellen Gesellschaft. Würzburg.
 Emil SCHMALOHR (1961): Psychologie des Erstlese- und Schreibunterrichts. München.
 Richard STROHAL (1961): Bemerkungen zum Begriff der psychischen Disposition und seiner Bedeutung für die Pädagogik. In: Wolfgang BRE-

ZINKA (Hrsg.): Weltweite Erziehung. Freiburg, 251—263.

Ralph W. TYLER (1949): Achievement Testing and Curriculum Construction. In: G. WILLIAMSON (Ed.): Trends in Student Personnel Work. Minneapolis.

Erich WEINGARDT (1969): Der Voraussagewert des Reifezeugnisses für wissenschaftliche Prüfungen. In: ROTH a. a. O., 433—447.

Rudolf WEISS (1965): Zensur und Zeugnis. Linz.
 * Rudolf WEISS (1968): Leistungsbeurteilung durch Ziffernnoten. Linz.

Maria ZILLIG (1928): Einstellung und Aussage. In: Zeitschrift für Psychologie. 106 (1928), 78 ff.

Anwendung von Testverfahren in der Schule

Hinweise auf Publikationen von Karlheinz INGENKAMP

Psychologische Tests für die Hand des Lehrers?¹

«Häufig kann man unter Lehrern eine eigenartig zwiespältige Haltung gegenüber Tests beobachten. Wenn der Psychologe seine Beurteilungen und Prognosen auf Testergebnisse stützt oder die Heranziehung von Tests empfiehlt, dann begegnet er oft einer verbreiteten Ablehnung dieser ‚mechanistischen Stichproben‘, dieser ‚bloß reaktiven und vom Zufall abhängigen Seelendurchleuchtungen‘, dieses ‚der Eigenart des Seelischen nicht angemessenen Versuchs einer zahlenmäßigen Erfassung‘. Die in dieser Einseitigkeit unsachliche Einstellung schlägt dann häufig ins Gegenteil um, sobald die Kollegen Tests in die Hand bekommen und damit Versuche anstellen. Vor allem Persönlichkeitstests erfreuen sich dann großer Beliebtheit, man ist erstaunt, was ‚alles herauskommt‘, findet die Handhabung nicht schwierig, man hat vielleicht auch das Gefühl, Verborgenes ergründen zu können.» (S. 21)

Die Haltung, die Karlheinz INGENKAMP, ehemaliger Volks- und Mittelschullehrer, Diplom-Psychologe und derzeitiger Dozent für Erziehungswissenschaft in Berlin, bei seinen deutschen Kollegen bemerkte, kann man im Zusammenhang mit der Testanwendung in der Schule auch in unseren Lehrerkreisen feststellen: *ablehnende Skepsis* auf der

einen, *überspannte Hoffnung* auf der andern Seite.

Ist der psychologische Test lediglich ein Instrument für den *Fachpsychologen*, oder kann er ein brauchbares diagnostisches Hilfsmittel auch für den *Lehrer* sein?

Der Autor beantwortet die Frage differenziert: Es gibt Testverfahren (z. B. projektive Tests), die gehören *nicht* in die Hand des Lehrers; mit andern Tests dagegen sollte auch der Lehrer soweit vertraut sein, daß er sie, wo es die pädagogische Situation erfordert, richtig anwenden kann. Damit ist die Frage zunächst nur verschoben, denn es muß nun gesagt werden, in welcher Situation welcher Test unter was für Umständen und Rücksichten eingesetzt werden kann. INGENKAMP gibt darauf präzise Antworten. Nach einer *Einführung in die methodischen Kriterien zur Beurteilung* von Tests, eröffnet er einen *Überblick über alle Verfahren*, die heute dem Lehrer als *Tests* oder testähnliche Prüfungen angeboten werden. Ferner bezieht er Stellung zur Frage der *Eignung oder Nichteignung* dieser Verfahren für die Anwendung durch den Lehrer in der Schule. Hinweise erläutern die *sachgerechte Anwendung* der Testverfahren, und schließlich enthält die Publikation noch *Informationen über Bezugsquellen und Preise des Testmaterials*. Also doch eine vorbehaltlose Propaganda für den «Großeinsatz» psychologischer Tests in

der Schule? Durchaus nicht. Aus den Äußerungen des Fachpsychologen hört man immer wieder die Erfahrung des Schulpraktikers heraus. «Hüten wir uns doch vor dem Testen um des Testens willen! Der Lehrer braucht Tests, um für die oft unvermeidliche Subjektivität seines Urteils ein *objektives Gegengewicht* zu erhalten, um seinen auf eine oder wenige Klassen begrenzten *Maßstab zu erweitern*, um *exakter gegliederte Einblicke* zu erhalten. Aber er soll doch nie vergessen, daß er in den mündlichen und schriftlichen Äußerungen der Schüler, in ihren freien Zeichnungen, ihrem Verhalten nach oft mehrjähriger Beobachtung ein viel reichhaltigeres Material hat als der Psychologe in seinen auf wenige Stunden begrenzten Untersuchungen. Der Psychologe braucht projektive Verfahren, Tests sind sein ‚Handwerkszeug‘. Psychologiedozenten, die keine oder wenig Schulpraxis haben, können über Tests dozieren, aber nicht über die psychologische Analyse der Schülerleistungen. Der Verfasser will sich nicht abschließen und zugeben, daß er sich trotz vieljähriger Unterrichtspraxis nicht kompetent fühlt, eine Psychologie der Schulprüfungen und Schülerarbeiten zu schreiben. Hier hat die psychologische Wissenschaft noch zu wenig Forschungsmaterial. Aber diese einseitigen Schwächen der Wissenschaft sollten nicht das pädagogische Handeln des Lehrers bestimmen. Er soll nur zu den Tests greifen, die für seine pädagogische Arbeit einen Gewinn verheißen. Projektive Verfahren kann er missen, wenn er nur seinen Blick für das reichhaltige Material schärfen lernt, das ihm die Schüler täglich darbieten, wenn er nur psychologisch beobachten und denken lernt. Das ist sicher eine bescheidener wirkende Aufgabe als pseudowissenschaftliche Hochstapelei, aber es ist die größere und einem Pädagogen gemäßere.» (S. 25/26)

Schulleistungstests²

Für den Lehrer kann der Test vor allem bei der oft so schwer zu objektivierenden *Messung der Schulleistungen* ein wertvolles Instrument sein. INGENKAMP nennt drei Anwendungsbereiche für den Schulleistungstest:

1. Die pädagogisch-psychologische Tatsachenforschung

2. Die Schulplanung

3. Die Unterrichtsarbeit des Lehrers.

Bei der Anwendung von Testverfahren im *Unterricht* geht es vor allem um eine *Analyse der Stärken und Schwächen der individuellen Lernleistung*. «Die Aufschlüsse, die ein diagnostischer Test dem Lehrer gibt, kann er sonst günstigstenfalls in sehr durchdachten Einzelprüfungen gewinnen. Es fehlt ihm dann aber häufig noch die Gewißheit, daß die Bewertung von Stärken und Schwächen, von Haupt- und Nebengebieten nicht nur auf dem subjektiven individuellen Urteil beruht, das nur auf wenige Klassen bezogen ist, sondern auf weitgehend repräsentativer, objektiver Beurteilung. Die Anwendung sorgfältig aufgestellter diagnostischer Tests in der Unterrichtsarbeit ist erstrebenswert, weil sie nicht nur dem Lehrer eine *vertiefte Urteilsfindung* und damit eine wirksamere pädagogische Beeinflussung erlauben, sondern auch *den Unterricht methodisch befruchten*. Der erfahrene Lehrer kann z. B., wenn er mehrere sorgfältig aufgestellte Diktate gewissenhaft auswertet und die Ergebnisse zusammenstellt, auch ein Bild individueller Stärken und Schwächen in der Rechtschreibung gewinnen. Jeder Praktiker wird aber bestätigen, daß die Annahme illusorisch ist, dies sei eine häufig anzutreffende Verfahrensweise. Manche Lehrer werten beim Diktat nur die Fehlerzahl, nicht aber die Fehlerart aus, manche haben sich zu wenig mit der Methodik des Rechtschreibunterrichts beschäftigt, um eine sinnvolle Gliederung der Fehlerarten vornehmen zu können, manche sind einfach arbeitsmäßig überfordert und können die Auswertung nicht so gründlich vornehmen, wie sie möchten. Ein guter diagnostischer Test könnte die wichtige Arbeit erleichtern und durch seine durchdachte Methodik anregend und befruchtend wirken. Wenn diese Voraussetzung allerdings nicht gegeben ist, dann wird er sich schädlich auswirken und den Lehrer z. B. zur Übernahme oberflächlicher Schemata anregen.» (S. 228/229)

Der Autor hält eine weitere Anwendungsmöglichkeit von Testverfahren in der Unterrichtsarbeit für wertvoll, nämlich den Einsatz von Schulleistungstests zur *Selbstkontrolle des Leistungsstandes und -fortschritts des einzelnen Schülers*. Schulleistungstests kön-

nen dazu beitragen, «die Unterrichtsatmosphäre von manchen Spannungen und Resentiments zu befreien, die durch die Rolle des Lehrers als einziger, subjektiver ‚Kontrollleur‘ und ‚Zenzurengeber‘ entstanden sind. Durch eine sachliche, neutrale Selbstprüfung kann eine sachlichere, affektfreie Selbsteinschätzung gefördert werden.» (S. 229/230)

INGENKAMP macht auch auf die *Gefahren* aufmerksam, die der Einsatz von Tests in der Schule mit sich bringen kann. Sie bestehen vor allem in einer einseitigen und übersteigerten Verwendung des Schulleistungstests als «perfektes Kontrollinstrument». So angewandt, würde er nur eine Abart der Wissensprüfung darstellen, die schon bei den konventionellen Prüfverfahren zu Ungunsten der Verständnisprüfungen überwiegen. «Schulleistungstests dürfen den Lehrer als Beurteiler auch nicht verdrängen, denn in der Subjektivität seines Urteils, einerseits die große Schwäche, liegt auch die Stärke der persönlichen pädagogischen Einflußnahme, die durch keine unpersönliche Perfektion erreicht werden kann. Nur als Ergänzung, als Gegengewicht, als ein Weg zur Vertiefung und Objektivierung der Beurteilung haben Schulleistungstests in der Unterrichtsarbeit ihren Wert. Wenn sie ohne durchdachte pädagogische und psychologische Zielsetzung angewandt werden, wäre der Schaden wahrscheinlich größer als der Nutzen.» (S. 230)

Der Schulleistungstest kann für den Lehrer auch ein legitimes Mittel sein, sich über den Leistungsstand seiner Klasse im Vergleich mit anderen Klassen zu informieren. Durch den *Leistungsvergleich von Gruppen oder Individuen* können die Heterogenität von Klassen und Unterschiede im individuellen Lernerfolg festgestellt werden. Wenn die Tests zuverlässig geeicht sind, lassen sich aus den Daten objektive Unterlagen für eine gezieltere Förderung, Lenkung oder Auslese gewinnen.

Das 1962 erschienene Buch ist die erste *zusammenfassende Darstellung der deutschen Schulleistungstests*. Dem Verfasser geht es u. a. auch darum, nachzuweisen, daß die deutschen Schulleistungstests wegen mangelnder wissenschaftlicher Fundierung unzureichend waren, was in Fachkreisen ein ungünstiges Vorurteil gegenüber allen der-

artigen Meßverfahren bewirkte. Durch Erörterungen der pädagogischen und psychologischen Grundlagen und durch präzise Informationen sollen das auf unzulänglichen Beispielen beruhende Zerrbild korrigiert und die Testkonstrukteure und Benutzer ange-regt werden, zur fruchtbaren Weiterentwicklung der Schulleistungstest beizutragen.

Nützlich ist die *Übersicht* im Anhang, die die wichtigsten Daten der einzelnen Tests tabellarisch zusammenfaßt

Schulleistungen

Als Beispiel, was Schulleistungstests zur *pädagogisch-psychologischen Tatsachenforschung* und für die *Schulplanung* beizutragen vermögen, kann die vergleichende Untersuchung «Schulleistungen — damals und heute»³ angesehen werden. Die Vergleichswerte resultieren aus einer umfangreichen Feldstudie, die in einem Berliner Schulbezirk an allen 6. Klassen der Jahre 1949 und 1962 durchgeführt worden war.

Interessant — und vielleicht tröstlich für manchen Lehrer, der glaubt, seine Schüler würden immer leistungsschwächer — ist die Feststellung, daß sich das (subjektive) Lehrerurteil über die Leistungsveränderungen mit dem (objektiven) Ergebnis der Untersuchung *nicht* deckt. «Die immer wiederholte Meinung, die Schulleistungen — gerade auch in den Elementarkenntnissen — gingen ständig zurück, konnte durch vergleichbare Daten widerlegt werden.» (S. 155) INGENKAMP vermag sogar einen eindeutigen Leistungsanstieg nachzuweisen, dessen mögliche Gründe er im zusammenfassenden Kapitel «Die Ergebnisse und ihre pädagogischen Konsequenzen» diskutiert.

Auf der Grundlage der nämlichen statistischen Population wurde die Berliner Untersuchung vom selben Autor fortgesetzt und vertieft in den Studien «Untersuchungen zur Übergangsauslese» (1968) und «Zur Problematik der Jahrgangsklasse» (1969).

¹ Karlheinz INGENKAMP. *Psychologische Tests für die Hand des Lehrers*. 1963. 2./3. Auflage 1964. 272 Seiten. Leinen, Fr. 18.60.

² Karlheinz INGENKAMP. *Die deutschen Schulleistungstests*. Kritische Betrachtungen und Untersuchungen zur pädagogisch-psychologischen Grundlegung. 1962. 260 Seiten, 44 Tabellen und Diagramme. Lam. englische Broschur, Fr. 26.55.

³ Karlheinz INGENKAMP. *Schulleistungen — da-*

mals und heute. Meinungen und Untersuchungen zur Veränderung des Leistungsniveaus unserer Schuljugend. (Theorie und Praxis der Schulpsychologie, Band 7.) 1967. 162 Seiten. Lamierte englische Broschur, Fr. 20.80. Alle im Beltz-Verlag, Weinheim/Berlin/Basel.

Fg.

SCHWEIZER SCHULTESTS für die Hand des Lehrers

Die Reihe SCHWEIZER SCHULTESTS für die Hand des Lehrers, die auf Veranlassung von Schweizer Pädagogen eröffnet wird, soll mithelfen, die große Nachfrage in diesem Bereich zu befriedigen. Sie bringt Schultests für alle Schulstufen und Ausbildungsbe-
reiche.

Jeder Schultest enthält eine einfache und kurze Anleitung für die Qualität und Konstruktionsmerkmale des Tests; einen Hand-
weiser für die Auswertung der Ergebnisse; Vorschläge für die Maßnahmen, welche auf Grund der Schultestresultate zu ergreifen sind.

Bezugsberechtigt sind Lehrer und Dozenten, Psychologen, Lehrer- und Psychologiestu-
denten, Erzieher und Ärzte. Dabei muß jede Bestellung den Stempel der Schule oder des Institutes tragen. Die Auslieferung erfolgt direkt von *Beltz Basel* an die genannten Be-
zugsberechtigten.

Diese strengen Bezugsbedingungen erlau-
ben es, die Schultests vor unbefugter Ein-
sichtnahme zu schützen. Zudem liegen für alle Schultests Parallelförmigkeiten vor, d. h. meh-
rere Texthefte mit verschiedenen Aufgaben vom gleichen Schwierigkeitsgrad.

Lehrer können beim Verlag eine *Testmuster-
mappe* beziehen. (Preis: Fr. 9.50.)

Über die bereits erschienenen und die ge-
planten Schultests gibt der Sonderprospekt
«Schweizer Schultests» Auskunft.

Statistik

Obwohl INGENKAMP, zum Beispiel, im An-
hang des erwähnten Handbuchs die verwen-
deten *testmethodischen Fachausdrücke* er-
läutert, ergeben sich für den mit Statistik
nicht vertrauten Leser bei der Beschreibung
und Auswertung psychologischer Tests häu-
fig Lese- und Verständnisschwierigkeiten,
die in der Folge dann nicht selten zu mißver-
ständlichen Interpretationen von Testergeb-
nissen führen.

Hier vermag nun der in deutscher Überset-
zung vorliegende *programmierte Statistik-*

kurs von McCOLLOUGH und van ATTA Ab-
hilfe zu schaffen. Das rund 400 Seiten starke
Lehrbuch beginnt mit einer *Einführung in die
statistischen Schlußweisen* und schreitet
sukzessive voran bis zu schwierigeren sta-
tistischen Verfahren, wie z. B. denen des
Chi-Quadrat-Tests, der *Signifikanzprüfungen*,
der *t-Verteilung* und endet im 22. Kapitel mit
Anleitungen zur *Varianzanalyse*. Die Kapitel
sind in Abschnitte gegliedert, die in 10 bis
15 Minuten Lernzeit durchgearbeitet werden
können. Jedes Kapitel schließt mit einer
kleinen Sammlung von Aufgaben, an Hand
derer der Autodidakt seinen Lernfortschritt
selbst kontrollieren kann. Das *Sachregister*
erlaubt dem fortgeschrittenen Leser den be-
liebigen Einstieg in das Lernprogramm oder
ermöglicht die Verwendung des Studienbu-
ches als *Nachschlagwerk*.

Weniger umfangreich und bescheidener in
der Zielsetzung ist das ebenfalls in program-
mierter Form geschriebene Statistikbuch
von BRADLEY und McCLELLAND *Grundle-
gende statistische Begriffe*, das bereits in
zweiter, durchgesehener Auflage vorliegt.

Beide Lehrbücher richten sich besonders an
jene Leser, die in Studium und Beruf mit
Statistik konfrontiert werden, selbst aber
nicht die Möglichkeit haben (oder hatten),
sich in der Ausbildung mit den entsprechen-
den statistischen Methoden vertraut zu ma-
chen.

McCOLLOUGH/van ATTA. *Statistik programmiert*.
Ein Grundkurs zum Selbstunterricht. (beltz stu-
dienbuch) Weinheim 1970. 391 Seiten. Fr. 24.40.
BRADLEY/McCLELLAND. *Grundlegende statisti-
sche Begriffe*. Ein Text zur Selbstinstruktion. Ver-
lag Huber, Bern 1965. 2., durchgesehene Auflage
1968. 172 Seiten. Fr. 19.80.

Fg.

Aus der Schule geplaudert

Unfreiwilliger Humor in Prüfungen

Der Pontius Pilatus ist einer der interessan-
testen Berge der Schweiz.

In Pfäfers steht eine Geisteranstalt.

Wenn der Briefträger nach Quinten will, muß
er über das Meer fahren.

Das Wallis wird vom Rhonegletscher durch-
flossen.

Der Landvogt war auch Richter, und die
Hälfte der Busen konnte er für sich behalten.
(Gemeint waren natürlich «Bußen»...)

Tell gebär in Bürglen.

w. b. 584